Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 54 (1999)

Heft: 4

Artikel: Bioproduktion in Ungarn : Bedrohung oder Chance? : Eindrücke und Überlegungen aus einer Reise

Autor: Steiner, Niklaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bioproduktion in Ungarn; Bedrohung oder Chance?

Eindrücke und Überlegungen aus einer Reise.

Die diesjährige Exkursion der Schweizer BioberaterInnen führte nach Ungarn. Während 4 Tagen fanden interessante Begegnungen mit Biobauern, industriellen Verarbeitern und der Bio-Kontrollorganisation Bio Cultura statt. Ungarn ist nicht weit von der Schweiz entfernt. Mit dem Zug dauert die Reise gerade eine Nacht und man befindet sich mitten im kleinen ungarischen Tiefland, westlich von Budapest, rund 3 Stunden Zugfahrt von Wien entfernt. Grosse, flache Landstücke, abwechselnd mit leicht kupierten Landschaften, fruchtbare Braunerdeböden, kalte Winter und Jahresniederschläge von 600 bis 900 mm bilden sehr gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft.

Ungarn ist mit 90 000 km² und knapp 10 Millionen Einwohnern doppelt so gross wie die Schweiz. Seit dem Ende des kommunistischen Systems im Jahre 1989 findet eine tiefgreifende Umwandlung der Gesellschaft und der Wirtschaft statt. In der Landwirtschaft wurden die grossen Kolchosebetriebe weitgehend privatisiert. Heute befinden sich noch rund 20 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Besitz von Genossenschaften, 80 % sind privatisiert. Die durchschnittliche Betriebsgrösse bei den privaten Betrieben beträgt ca. 15 ha, bei den Genossenschaftsbetrieben 300 ha Land. In Westungarn arbeiten 5 % der Bevölkerung direkt in der Landwirtschaft. Das durchschnittliche Einkommen der Menschen in Ungarn liegt bei 500 Franken pro Monat. Die Wirtschaft hat sich seit der Wende stabilisiert; 1990 betrug die Jahresinflation noch 35 %, heute liegt sie bei 8 %. Je nach Landesgegend besteht eine unterschiedliche Arbeitslosigkeit; in Budapest und in den westlichen und südwestlichen Landesteilen weniger als 5 %, im Osten des Landes bis 50 %.

1983 wurde die Bio Cultura, ein Verein zur Förderung des biologischen Landbaus gegründet. Ab 1991 übernahm Bio Cultura Kontroll- und Zertifizierungsfunktionen für Biobetriebe auf der Basis der EU-Richtlinien. Heute zählt der Verein 1500 Mitglieder, (Bauern, Händler, Verbraucher). 1998 wurden 425 Biobetriebe mit einer Fläche von 30 000 ha kontrolliert und zertifiziert. Es sind vorwiegend teilumgestellte Betriebe. Die Nutzfläche ist in eine Bio- und eine konventionelle Fruchtfolge aufgeteilt. 98 % der Bioprodukte werden exportiert. Einen einheimischen Bio-Markt gibt es nur in sehr kleinem Umfang.

Der Biobetrieb von Istavan Nemeth ist aus der Aufteilung eines Kolchosebetriebes entstanden. Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfasst rund 40 ha, davon werden 25 ha biologisch und 14 ha konventionell bewirtschaftet. Das Land konnte für rund 200 Franken pro Hektar gekauft werden. Der Betrieb produziert auf 10 ha Biogemüse (Karotten, Kartoffeln, Pastinaken, Sellerie und verschiedene Kohlarten) im Vertragsanbau für Hipp-Kindernahrung. Neben der jungen Betriebsleiterfamilie arbeiten 15 Personen auf dem Betrieb.
Die Firma Hipp betreibt in der Nähe von Györ seit 1993 einen Verarbeitungsbetrieb für die Produktion von Kindernährmitteln. Die Produzentenpreise betragen für Karotten 30 Rp., für Kartoffeln 38 Rp., für Blumenkohl 120 Rp. pro kg.

Eindrücklich war der Besuch auf dem Legehennen-Betrieb in Vereseghyaz. 20 000 Legehennen in einem Betrieb, dazu zwei Zulieferbetriebe mit je 6000 Hennen. Pro Jahr werden hier rund 8 000 000 Bio-Eier für den holländischen Markt produziert. Die Auslauf-Haltung entspricht weitgehend den Anforderungen der Knospe. Erstaunt haben uns die Produktionskosten von nur gerade 13 Rappen pro Ei.

In Kosd besuchten wir eine Bio-Himbeeranlage von 8 ha. Der Himbeeranbau hat an diesem Ort Tradition. Schon vor der

Wende wurden hier grosse Himbeerplantagen von der Kolchose bewirtschaftet. Die Klimabedingungen sind günstig: es gibt fast keine Probleme mit Himbeerkäfern, nur wenig Probleme mit der Rutenkrankheit. Für den Pflanzenschutz werden kleine Mengen Kupfer eingesetzt. Heute wird diese Himbeeranlage von 14 Familien im Nebenerwerb bewirtschaftet, 30 bis 40 Aren pro Familie. Gedüngt wird mit zugeführtem Mist, die Kultur- und Erntearbeiten werden von den einzelnen Familien durchgeführt. Für die Pflanzenschutzarbeiten in der ganzen Anlage ist eine Person verantwortlich. Die Früchte werden gefrostet exportiert. Der Mehrpreis gegenüber konventionellen Himbeeren beträgt rund 20 %.

Gute Produktionsbedingungen für den biologischen Landbau

Die guten klimatischen Bedingungen, die gegenüber Schweizerverhältnissen tiefen Arbeitskräfte- und Landkosten bilden sehr gute Voraussetzungen für die Bioproduktion. Auch mit der Anforderung, dass die Betriebe vollumgestellt werden müssen (Voraussetzung für die Anerkennung als Knospebetrieb) produzieren die ungarischen Biobauern zu viel tieferen Preisen als wir hier in der Schweiz. Die Transportdistanzen vom Produktionsort zum Konsumenten von rund 1200 km sind heute keine Hindernisse, um selbst verderbliche Ware frisch auf den Schweizermarkt zu bringen.

Für 13 Rp. pro Stück werden auf dem Legehennenbetrieb von Vereseghyaz 8 Millionen Bio-Eier pro Jahr produziert.

Die interessanten Erfahrungen und Kontakte dieser Reise geben mir zu denken

In der Vermarktung unserer Schweizer Bioprodukte «Knospe BIO SUISSE» sehen wir uns immer mehr mit der Situation konfrontiert, dass die tieferen Importpreise als Referenzpreise gelten.

Dass ungarische Bio-Bauern Bioprodukte kostengünstiger produzieren und sie in die kaufkräftigen Länder Westeuropas exportieren, ist ihr gutes Recht. Die tieferen Preise für diese Import-Produkte schaffen für die einheimischen Bioprodukte bei uns einen grossen Preisdruck. Gerade bei handarbeitsintensiven Produkten stellt sich oft die Frage: ist ein produktionskostendeckender Preis noch möglich?

Ich bin der Meinung, dass der Biolandbau und die erfolgreiche Vermarktung mit der «Knospe BIO SUISSE» auf eine einheimische Produktion zwingend angewiesen ist. Nur mit Biobetrieben, die für den Konsumenten hier in der Schweiz greifbar und erfassbar sind, kann ein glaubwürdiges Label aufrecht erhalten werden. Eine hohe Glaubwürdigkeit ist nur zu erreichen, wenn Schweizer Biobauern mit ihren Betrieben hinter der Knospe stehen und für den Konsumenten nachvollziehbare Beispiele für den biologischen Landbau sind. Bei der Internet-Schaltung des COOP werden Schweizer Biobetriebe gezeigt und keine ungarischen oder australischen.

Die Preispolitik für Bioprodukte basiert vor allem bei den Grossverteilern auf dem Vergleich mit den konventionellen Preisen, das Bioprodukt darf 15 bis 20 % mehr kosten als das konventionelle Produkt. Diese Betrachtungsweise allein nimmt zuwenig Rücksicht auf die Produktionsgegebenheiten im biologischen Landbau.
Die importierten Bioprodukte kommen dieser Anforderung noch am ehesten nach, also holt man die Bioprodukte im «Billiglohnland».

Eine Preispolitik, die sich an den Preisen für konventionelle Produkte und an den günstigsten Preisen für Bioprodukte, egal woher sie kommen orientiert, führt mittelfristig zur Aufgabe von Produktionszweigen auf Schweizer-Biobetrieben und treibt sie Schweizer-Biobauern dazu, die Richtlinien so stark wie möglich auszureizen und ökologisch an das Minimum zu gehen. Diese Entwicklung steht einer langfristigen und glaubwürdigen Sicherung einer einheimischen Bioproduktion diametral gegenüber.

Konsequenzen für die Förderung des biologischen Landbaus in Exportländern

Die Aufbauarbeit muss auch die Förderung des einheimischen Marktes miteinschliessen. Es kann nicht sein, dass der biologische Landbau rein nur auf den Export ausgerichtet ist, währenddem im entsprechenden Land kein Konsumenteninteresse für Bioprodukte besteht und dass Fragen zur Umwelt und Produktequalität (Boden, Wasser, Luft, Pflanzenvielfalt, Pestizid-Rückstände) kein Thema für die Öffentlichkeit sind.

Die Nachzertifizierung von importierten Bioprodukten muss Aspekte des «fairen Handels» und der vollständigen Kostenwahrheit berücksichtigen. Es darf nicht sein, dass ein Betrieb in Ungarn mit **noch** billigerer Schwarzarbeit Bioprodukte erzeugt und damit der Gesellschaft Steuergelder entzieht, die für die vielfältigen staatlichen Aufgaben dringend benötigt werden. Ich meine neben den ökologischen Grundsätzen der Bio-Richtlinien müssen auch arbeitsrechtliche und soziale Grundsätze beachtet werden.

Diese Gedanken entstanden aus der Reise nach Ungarn, sie gelten für andere Länder auch. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich möchte sie als Anregung für weitere Diskussionen verstanden wissen.

Niklaus Steiner, BIOFARM